

Emile Zola ist keine literarische Figur mehr, sondern ein Stück lebendiger Weltgeschichte, keine französische National-Erscheinung, vielmehr das Symbol des aufgerüttelten Welt-Gewissens im Totenhaus einer barbarisierten Zivilisation. Und wenn in den Tagen des erbärmlichen Sacco-Vanzetti-Mordes die Protest-Stürme erhebend stark aus Europa und am bewegtesten aus Frankreich nach Wallstreet wehten, der Schatten eines großen Beispiels stand darüber. Denn was Emile Zola für Alfred Dreyfus tat, war mehr als die Ehrenrettung eines unschuldigen Offiziers. Es war das Signal, daß der Gewalt eine Grenze gesteckt ist, und zwar Kraft des Geistes, und daß der Geist nicht bereit ist, der Gewalt eines verbrecherischen Systems zu weichen und mit ihm in Barbarei zu ersticken. „Die Lüge hat den Vorteil, daß sie keine Dauer besitzt, während die Wahrheit die Ewigkeit für sich hat . . .“, schrieb Zola an den Präsidenten der Republik. Siegesgewiß klingen die Worte und drohend, getragen von der Unerbittlichkeit beleidigten Rechts. „Nur etwas Geduld, und wir werden sehen, wer Recht behält!“

* * *

Inzwischen ist die Dreyfus-Affäre längst Historie geworden. 1906 — vier Jahre nach Zolas Tode — wurde Dreyfus endgültig entschuldigt. Aber dieser Fall, der dank Zolas kämpferischer Unerbittlichkeit die Nation an den Rand des Abgrunds brachte, war nur erstes Wetterleuchten eines Zeitalters der Korruption und Verkommenheit. Ungezählte „Fälle“ brachte das letzte Jahrzehnt in fast allen Staaten der Erde, die weit schamloser, brutaler und niederträchtiger waren als die schmierigen Schiebereien um Alfred Dreyfus: Feme-Morde, Justiz-Skandale, Max Hölz, Rakosy, Ru-



Scene aus dem Dreyfus-Prozeß Nach einer zeitgenössischen, journalistischen Zeichnung